

CAMPUS DELICTI

DIE WOCHENZEITUNG FÜR DIE HHU

Nr. 376 || 26. APRIL 2012



PERSÖNLICHKEITEN DER HHU

Die neue Serie der CAMPUS DELICTI

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

in den Semesterferien wollten wir von euch wissen, was ihr gerne in der CAMPUS DELICTI lesen würdet. So wurde unsere neue Serie „Persönlichkeiten der HHU“ geboren. Los geht es heute mit dem renommierten Neurowissenschaftler Professor Dr. med Karl Zilles auf Seite 3. Doch nicht nur Professoren sollen in Zukunft hier vorgestellt werden, sondern alle interessanten und außergewöhnlichen Persönlichkeiten der Universität: Studierende, Mitarbeiter, Lehrende. Eure Vorschläge sind herzlich willkommen (pressereferat@asta.hhu.de).

Gefragt war eure Meinung auch zu den Mensapreisen, die zu Anfang des Semesters teilweise enorm gestiegen sind (die CAMPUS DELICTI berichtete). Warum einige unserer Leser diese Preiserhöhungen nicht nachvollziehen können, lest ihr auf Seite 9.

Zu guter Letzt gibt es in dieser Ausgabe noch zwei literarische Leckerbissen: Die Gewinner des Schreibwettbewerbs HEINSPIEL der Fachschaft Germanistik stellen ihre Texte auf Seite 7 vor.

Viel Spaß bei der Lektüre wünscht euch

Eure Campus Delicti Redaktion

INHALT

PERSÖNLICHKEITEN DER HHU

Neurowissenschaftler Prof. Dr. med Karl Zilles S.3

UNIVERSITÄRES

Café Atempause: Ruheoase im stressigen Uni-Alltag S.5

Studieren im Ausland: „Wann, wenn nicht jetzt?“ S.6

Literaturwettbewerb HEINSPIEL: Die Gewinner S.7

Kurz notiert S.9

LESERMEINUNG

Reaktionen zu den Mensapreiserhöhungen S.10

POLITIK

Im Krieg gegen uns S.11

UMGESCHAUT S.12

GLOSSE

„Um es auf den Punkt zu bringen...“ S.13

Gesucht & Gefunden S.14

Der AStA informiert S.15

Veranstaltungskalender S.16

ADORNO, BACH UND DIE SUPERCOMPUTER

Zum Auftakt unserer neuen Serie „Persönlichkeiten der HHU“ stellt Christoph Henrichs einen der renommiertesten Wissenschaftler Deutschlands vor. Der Hirnforscher Professor Zilles blickt kurz nach seiner Pensionierung sowohl zurück auf ein arbeitsintensives Leben als auch voraus auf einen kurzweiligen Unruhestand - der HHU bleibt er nämlich vorerst erhalten.

Von Christoph Henrichs

Ein Leben für die Wissenschaft - aber nicht nur: Der weltweit renommierte Neurowissenschaftler Prof. Dr. med. Karl Zilles machte das „Brain Mapping“ in Düsseldorf zu einer weltweit renommierten Marke, weiß aber auch Menschen und Politik zu beurteilen.

Professor Zilles ist in seinem Element. Er rechnet vor, dass das menschliche Gehirn für seine Rechenprozesse drei Watt verbrauche. Amüsiert vergleicht er das mit dem Energieverbrauch höchstmoderner Supercomputer, die für schlechtere Performance Energie im mehrstelligen Megawattbereich benötigen.

Wenn Professor Zilles in seinem Element ist, merkt man, welche Faszination für ihn vom menschlichen Gehirn ausgeht. Eine Faszination, die man kaum in Worte fassen kann, die Zahlen nicht beschreiben können. Aber vielleicht hilft ein Modell zum Verständnis? Tatsächlich ist genau das Zilles Traum, sein heiliger Gral - deswegen arbeitet er seit Jahren mit mehreren Teams daran, das menschliche Hirn zu kartieren. Das „Brain Mapping“ soll räumliche und strukturelle Eigenschaften des Gehirns so abbilden, dass dann später an einem Modell virtuelle Experimente durchgeführt werden können. Von diesen Experimenten versprechen sich die Experten, Ursachen oder Verlauf von Krankheiten, wie Parkinson oder Epilepsie, nachvollziehen und heilbar machen zu können. Und auch die Konstrukteure von Supercomputern erhoffen sich wertvolle Tipps, wobei Zilles betont, dass das Gehirn das Ergebnis eines jahrmillionenlangen



Prof. Dr. med. Karl Zilles ausnahmsweise mal nicht bei der Arbeit

Evolutionenprozesses sei und sich fundamental von der Funktionsweise eines Computers unterscheide. Derartige Vergleiche „geistern vor allem durch die Feuilletons der Laienpresse“, sagt er und erklärt diese darauffolgend für „totalen Unsinn“.

„Ich bin ein Mensch, der wenig schlafen muss“

Bei der Erläuterung dieser komplizierten Materie redet Zilles von „funktioneller Imaging-Untersuchung“ oder „Verteilung von Transmitterzeptoren“. Doch es gelingt ihm, seine Forschungsinhalte lebendig und dem Laien verständlich zu machen.

Das ist die Leistung eines Wissenschaftlers, der sein Leben in den Dienst dieser hochkomplexen Forschung

gestellt hat und dafür weltweit geschätzt wird. Als er 2011 die Ehrendoktorwürde der Universität Rostock verliehen bekam, hieß es in seiner Laudatio, er sei „der meistzitierte nichtklinische Wissenschaftler und Anatom im deutschsprachigen Raum“. Kein Wunder, schließlich gibt es genügend zitierfähiges Material: Professor Dr. med. Karl Zilles ist Autor und Koautor von 70 Büchern und 500 Essays. Darüber hinaus wurden 600 seiner Vorträge veröffentlicht.

Wie er das wohl schafft?

„Ich bin ein Mensch, der wenig schlafen muss“, erklärt Professor Zilles lächelnd. Gerne weicht er einen ins Geheimnis seines Lebensrhythmus ein: Er geht täglich etwa um 23 Uhr ins Bett, um dort noch eine Stunde lang zu lesen. „Aber Literatur, die nichts mit dem Fach zu tun hat“, betont er. Um 4.45 Uhr ist

die Nacht für ihn beendet, die Arbeit kann beginnen.

Das ist jeden Tag aufs Neue eine beachtliche Energieleistung. Doch, trotz dieses Forschungsdursts und seines unbändigen Willens, vermittelt Zilles nicht den Eindruck eines hektischen, getriebenen Arbeitswütigen. Im alten Anatomie-Hochhaus der Uni sitzend, lehnt er sich gemütlich in seinen Bürostuhl zurück und nimmt sich Zeit für seine Ausführungen. Egal, ob er von Forschungserfolgen oder seinem Privatleben erzählt - er redet langsam und deutlich, drückt sich sehr gewählt, praktisch druckreif aus. In seiner Aussprache verbirgt sich noch eine sanfte süddeutsche Klangfärbung. Geboren wurde Zilles nämlich in Würzburg.

Zunächst studierte er alte Sprachen und Philosophie in Tübingen. Eigentlich habe er gar nicht vorgehabt, Medizin zu studieren, doch beim fächerübergreifenden „Studium Generale“ habe die Hirnforschung seine Neugier geweckt. Zilles folgte seinem Mentor an die Frankfurter Johann-Wolfgang-Goethe Universität - und das ausgerechnet zur Zeit der wilden „68er“, als die „Frankfurter Schule“ die verkrusteten Strukturen der Bundesrepublik in ihren alten Grundfesten erschütterte.

„Ich habe mehr Vorlesungen von Adorno gehört, als Vorlesungen meiner Medizin-Professoren“, gibt er schelmisch grinsend zu. Er habe sich „sehr lebhaft beteiligt an der studentischen Diskussion“ - und, wie er nach kurzem Zögern hinzufügt, auch an „studentischen Aktionen“. Mit der Erinnerung an die bewegten Zeiten wird sein Grinsen immer breiter, viel will er eigentlich nicht darüber verraten. Viele bekannte Personen der damaligen Zeit habe er sehr gut gekannt. Joschka Fischer gehörte zwar nicht zu seinen direkten persönlichen Bekanntschaften, dennoch hat Zilles nicht viel Schmeichelhaftes über den Ex-Außenminister zu sagen: Der sei damals ein Mitläufer gewesen, der den „Protest als reine Chaos-Aktion verstanden“ habe.

Zilles hingegen interessieren damals wie heute vielmehr der gesell-

schaftliche Diskurs, die Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte und konstruktive Ideen für eine moderne und gerechte Gesellschaft. „Wir brauchen eine vernünftige, rationale, vorurteilsfreie Diskussion“, beurteilt er die aktuelle politische Lage, in der, vergleichbar zu den „68ern“, Administration und Bürokratie den Bürgern nur noch wenig Raum für Entfaltung lassen würden.

Das alles zeigt: Professor Zilles ist vielmehr als „nur“ der hochgeschätzte Neurowissenschaftler. Er ist auch Musikliebhaber (Bachs „Goldberg-Variationen“, Beethovens Sonaten), Leserate (Jeffrey Eugenides „The Marriage Plot“, Mario Vargas Llosa) und Vater einer 39-jährigen Tochter.

Was sein Leben als Wissenschaftler zu jeder Zeit geprägt hat, war der Kontakt mit den Studenten in der Lehre. Über Jahre hinweg erklärte er Erstsemestern die Grundlagen der Anatomie oder des zentralen Nervensystems und hinterließ bei vielen von Ihnen einen

**„Ich habe mehr
Vorlesungen von Adorno
gehört, als
Vorlesungen meiner
Medizin-Professoren“**

bleibenden Eindruck. „Ich habe immer gerne Wissen weitergegeben, vor allem wenn der gegenüber nicht glaubte, die Wahrheit schon gefunden zu haben.“ Eitle Leute mit geschlossenem Weltbild, die sich zu sehr anpassen und die Mode der Zeit übernehmen, würden ihn wütend machen. „Und von denen gibt es leider immer noch zu viele.“

Zu den Angepassten hat er nie gehört. Verantwortung für unliebsame Aufgaben abzulehnen, ist aber auch nicht sein Ding. Der Wissenschaftler, dem administrative Arbeit erklärmaßen eine lästige Pflicht ist, hat etwa von 1998 an im Forschungszentrum Jülich ein ganzes Hirnforschungsinstitut aufgebaut. Seit 1991 ist er Institutsleiter des Düsseldorfer Vogt-Instituts für Hirnforschung, das ihn dereinst so

sehr gereizt hat, dass er dafür ins Rheinland zog. Mittlerweile haben diese Fakultäten mitunter die leistungsstärksten Gerätschaften in Europa, hunderte Mitarbeiter und internationales Renommee. Und so kommt es, dass Zilles von seinem Wohnort Köln nicht nur nach Jülich und Düsseldorf pendelt, sondern auch in London oder Stanford als Gastdozent lehrt.

Am 30. März begann offiziell sein Ruhestand, doch wird er im Rahmen einer Senior-Professur weiter forschen und arbeiten. Er hofft, den richtigen Zeitpunkt zum Aufhören zu finden: „Ich möchte Leute in meiner näheren Umgebung haben, die mir deutlich sagen, wann es genug ist“. Doch auch hier schimmert seine rationale Denkweise durch: Regelmäßig bemüht er sich um Fördermittel („Grants“) für Forschungsprojekte, zumeist erfolgreich. „Wenn ich aber mal keine Grants mehr bekomme, ist das ein klares Zeichen, dass vielleicht meine Leistungsfähigkeit deutlich nachgelassen hat.“ Und wenn das dann zusammen käme mit vorsichtiger Kritik aus dem Bekanntenkreis, sei ein Schlussstrich zu ziehen: „Dann sollte ich nur noch lesen.“ Er lacht versonnen. „Und zwar, statt bloß zwischen 23 Uhr und Mitternacht, vielleicht den ganzen Tag.“

Dies ist der erste Teil unserer neuen Serie „Persönlichkeiten der HHU“. Nächste Woche mit Soziologie-Professor Dr. Peter H. Hartmann.

Ihr möchtet mehr über eine außergewöhnliche Persönlichkeit an der HHU erfahren? Dann schickt uns eure Vorschläge an:

pressereferat@asta.hhu.de

RUHEOASE IM STRESSIGEN UNIALLTAG

Freundliche Mitarbeiter, ein ruhiger Raum zum Entspannen, kalte und heiße Getränke zu erschwinglichen Preisen und das alles zentral an der Universität gelegen. Das gibt es? Die Antworten darauf bietet das „Café Atempause“.

Von Gina Günther

Wer kennt das nicht? Die halbe Stunde Pause zwischen den einzelnen Veranstaltungen reicht gerade einmal, um von einem Raum zum anderen zu gehen. Im Glücksfall kann man auf dem Weg einen Kaffee oder eine Kleinigkeit zu Essen kaufen und mitneh-

ein bisschen verwinkelt, das Café innerhalb des AStA- Gebäudes. Vorbei an den Referaten und durch die letzte Glastür führt ein Weg zu dem Ort der Entspannung. Auch außen am AStA-Gebäude vorbei in Richtung Parkplatz P2 gibt es einen weiteren Zugang.

Seinen Anfang hatte das Café Atempause in den 80er Jahren als Teestube auf der Mensa-Brücke gegenüber von

gentlichen Café mit dem Angebot von Kalt- und Heißgetränken, sowie Sitzgelegenheiten und zweitens dem „Raum der Stille“. In diesem kann man sich gemütlich zurückziehen, seinen eigenen Gedanken nachhängen, oder einfach nur eine Freistunde verbringen. Organisiert und geleitet wird das Café von Vertretern der Evangelischen Studierenden-Gemeinde, wie Studentenfarrer Dietrich Spandick, und der Katholischen Hochschulgemeinde Düsseldorf, mit Hochschulpfarrer Jürgen Hünten, sowie ehrenamtlich mitarbeitenden Studierenden und Absolventen des Freiwilligen Sozialen Jahres. Während der wärmeren Jahreszeit besteht die Möglichkeit es sich auch im Außenbereich auf bereitgestellten Sitzmöglichkeiten gemütlich zu machen - die wir hoffentlich bald alle in Anspruch nehmen können.



Das Café-Atempause in 25.23.U1.63 (AStA-Gebäude) lädt zum gemütlichen Verweilen ein.

men. Ein bisschen Entspannung von dem ganzen Lernstress an der Universität sucht man verzweifelt. Aber wenn man doch einmal Zeit hat und eine Freistunde genießen kann, wo geht man dann am Besten hin? Die Mensa ist laut und überfüllt, genauso wie die Cafeterien. Seine Ruhe findet man dort nicht. Doch ein Ort an der Universität liegt fern von diesem Stress und bietet jedem Besucher eine entspannte Atmosphäre.

Montags bis freitags von 14 – 17 Uhr öffnet das Café Atempause allen seine Türen, die, für einen erschwinglichen Preis, einen Kaffee oder Tee in ruhiger Umgebung genießen wollen. Im Raum 25.23.U1.63 findet man,

der Universitätsbuchhandlung Buchhaus Stern-Verlag. Im Jahr 2001 zog die Stube dann weiter und zwar in das AStA-Gebäude. Doch es sollten noch weitere Veränderungen folgen. Die alte Teestube wurde ab dem Herbst 2011 von einem ganz neuen Konzept abgelöst, berichtet Dietrich Spandick von der Evangelischen Studierenden-Gemeinde. So feierte am 24. Januar 2012 das neugestaltete „Café Atempause“ seine Eröffnung. Es entstand aus einer Kooperation zwischen der Evangelischen Studierenden-Gemeinde und der Katholischen Hochschulgemeinde Düsseldorf.

Das neue Konzept setzt sich aus zwei Teilen zusammen: Erstens aus dem ei-

Das Café-Atempause sucht immer neue ehrenamtliche MitarbeiterInnen, die ihren Beitrag zu einem guten Zweck leisten möchten.

Interessierte können einfach im Café Atempause vorbeischaun oder eine E-Mail an khg@uni-duesseldorf.de schreiben.

„WANN, WENN NICHT JETZT?“

So lautete das Motto der am vergangenen Dienstag stattfindenden Infoveranstaltung „Studieren im Ausland“, die Renate Thamm vom International Office organisiert hatte. Ihr Ziel war es, den Studierenden einen Auslandsaufenthalt schmackhaft zu machen.

Von Jana Lassen

„Es war die beste Erfahrung meines bisherigen Lebens“, sagte Luisa Johannig und strahlte. Dieser enthusiastische Schlusssatz kam überraschend, denn zuvor hatte die Romanistik-Studentin zehn Minuten lang ausgeführt, was bei ihrem Auslandssemester im italienischen Neapel alles schief gelaufen war: Hohe Lebenshaltungskosten, teure, schmutzige, alte und kalte Wohnungen, eine unorganisierte Uni und Diebstähle prägten ihr Semester im Ausland. Als „chaotisch und beängstigend“ fasste sie es zusammen. Dafür habe sie immerhin wenig Kontakt mit Müll oder der Mafia gehabt.

Ihre beiden Vorredner, Ruben Bach, der ein Semester in Besançon im Osten Frankreichs einlegte, und Pascal Rauch, der mehrere Monate im litauischen Vilnius studierte, kamen zu einem ähnlichen Resümee. Sie erzählten von ihrer Vorbereitungsphase, der Wohnungssuche im Ausland, den dortigen Sprachkursen, vom Studentenleben, der „Erasmus-Blase“ und davon, wie sie sich ihre im Ausland erworbenen Credit Points an der Heimatuni anrechnen ließen. Ihre Erzählungen legten den rund 20 Zuhörern nahe, dass man, wenn man sich für ein Auslandssemester entscheidet, vor Ort nicht alles so ernst nehmen, sondern sich vielmehr auf die ungewohnten Lebensweisen einstellen sollte – quasi einmal Urlaub machen vom „typisch deutsch“-Sein.

Nach den drei Erfahrungsberichten übernahm Organisatorin Renate Thamm das Ruder. Sie informierte die potentiellen Auslandssemesterler - überwiegend Schützlinge der Philosophischen Fakultät – über den besten Zeitpunkt des Weggangs („jetzt“, wobei „jetzt“ frühestens ab dem dritten Semester sein sollte), die Vorbereitung, sowie verschiedene

Finanzierungsmöglichkeiten, wovon es, wie sich schnell herausstellte, eine Menge gibt: Die Qual der Wahl hat man zwischen Auslands-BAföG, Austauschprogrammen und Stipendien der Uni, dem „HHU High Potential Mobility Grants“, Erasmus, dem DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst), sowie praxisbezogenen Förderprogrammen, wozu beispielsweise die Arbeit als Fremdsprachenassistent an Schulen im Ausland zählt.

„Mit Erasmus verlassen unsere Uni etwa 200 Studierende pro Semester, dazu kommen noch einmal etwa 100,

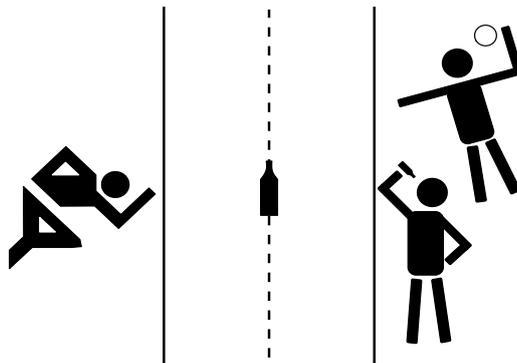
die auf eigene Faust ins Ausland gehen. Wir wollen sie bei diesem Unternehmen unterstützen und ermutigen“, erklärt Renate Thamm, die Beraterin für Studien und Praktika im Ausland – und das tut sie in der Tat: „Geht weg!“, schloss sie ihren Vortrag – „ihr werdet es nicht bereuen.“

Die nächste Informationsveranstaltung des International Office findet am 22. Mai um 12.30 Uhr in Hörsaal 2B statt. Dann zum Thema „Australien – Studieren down under“.

ANZEIGE

Offizielles Flunkyballturnier

der Universität Düsseldorf
am Freitag den 27. April
um ca. 20 Uhr
vor den Räumlichkeiten der Mathefachschaft



Mannschaftsgröße:

5 Personen, davon mindestens eine Frau
Langhaarige Männer in Frauenkleidung zählen als Frau

Bierversorgung:

Bier muss selbst mitgebracht werden (2-3 Flaschen pro Person und Spiel)
Hierbei ist 1 Flasche regulär und die 2. für eventuelle Strafbiere
(1 Strafbier/Person und Spiel als ungefähre Nahrung)

Biergröße: 0,5l

Erlaubte Biersorten:

Alt, Pils, Bock, Doppelbock, Weizen, Gose, Porter, Dunkel, Schwarzbier, Weißbier...
Als einzige Ausnahme wird für Nichttrinker auch Kölsch akzeptiert
Stammwürzegehalt mindestens 10% (Entspricht ca. 4% Alkoholgehalt)

Schiedsrichter: 2 pro Spiel. Diese haben immer recht!
Sonderregeln: Können jederzeit, auch im laufenden Spiel, eingeführt werden

Anmeldung der Mannschaften und Rückfragen an:
tobias.loeffler@uni-duesseldorf.de

SCHREIBWETTBEWERB HEINSPIEL

Die Fachschaft Germanistik veranstaltete im letzten Wintersemester zum bereits zweiten Mal ihren Schreibwettbewerb „Heinspiel“.

Die Studierenden der Germanistik konnten sich in den Bereichen Lyrik und Prosa versuchen und hatten dabei die Chance Bücher-gutscheine im Gesamtwert von 200€ zu gewinnen. Den Ideen der TeilnehmerInnen waren im Vorfeld keine Grenzen gesetzt, denn eine Themen-vorgabe gab es nicht. Und so hatte die fünfköpfige Jury der Fachschaft eine breite Palette an interessanten Texten zu bewerten und entschied sich letzten Endes für drei Gedichte und drei Prosatexte. Für die zwei GewinnerInnen hat die Fachschaft nun eine Überraschung parat, denn neben der Veröffentlichung in der Campus Delicti werden ihre Arbeiten auch in der Juliausgabe der Obdach-losenzeitung fifty-fifty (<http://www.fifty-fifty-galerie.de>) gedruckt. Somit haben sie die Chance, ihre Texte einem breiteren Publikum zu präsentieren.

Die Gewinner:

Kategorie Lyrik:

- 1. Platz: Umschlungen Ausbruch**
Peter Hulisz - 23 Jahre - Germanistik / Anglistik
- 2. Platz: Die Pantomime**
Sascha Winkler - 20 Jahre - Germanistik / Geschichte
- 3. Platz: Lohen**
Hassen Geuad - 22 Jahre - Germanistik / Infowissen-schaften

Kategorie Prosa:

- 1. Platz: Ein Tag am Meer**
Miriam Fest - 20 Jahre - Germanistik / Politik
- 2. Platz: Das Fachgeschäft für Suizidanten**
Mark Fritsche - 22 Jahre - Germanistik / Philosophie
- 3. Platz: Das Mädchen und der Stein**
Antonia Riedel - 22 Jahre - Germanistik / Anglistik

Umschlungen Ausbruch

von Peter Hulisz, 23 Jahre, Germanistik/Anglistik - 1. Platz der Kategorie „Lyrik“

Verfallen schwärzend Blättertal
 Mit Efeu uns vertreibend
 Des Gottes Hass, Ohnmächtigkeit
 Gedanken uns beneidend
 Ein lieblich blickend Rosgewächs
 Erschaffet meinen Reigen
 Verschlungen fester Dornenkranz
 Gegoren Saft zu zeigen
 Brausend stehend in dem Wind
 Treibend ihn mit Zügen
 Ein End, das eine Hoffnung kennt
 Verwickle mich in Lügen
 Beugend liegend in der Erd
 Empfangend sie in Scharen
 Ein Pfad, der keine Grenzen spart
 Erlöse dich in Jahren
 Ein schrecklich ahnend Gabelzweig
 Verwüstet deine Linden
 Errungen leichter Blütenglanz
 Gewachsen Frucht zu finden
 Entstanden grünend Wiesengrund
 Mit Blumen uns umhüllend
 Des Menschen Trost, Glückseligkeit
 Gefühle uns befüllend

Ein Tag am Meer

von Miriam Fest, 20 Jahre, Germanistik / Politik - 1. Platz der Kategorie „Prosa“.

Das kleine Mädchen vergrub seine Füße im nassen Sand. Allenthalben brauste eine Welle heran und gab sie wieder frei, nur damit sie von Neuem in die teigige Masse gebohrt wurden.

Es gluckste vergnügt, als der Schlamm seine Füße abermals mit einem lauten Schmatzen verschluckte. Das Kind reckte die Arme in die Höhe und verschränkte sie hinter dem Kopf.

Die nächste Welle näherte sich.

Es war ein heißer Tag, so heiß, dass man sich selbst im Schatten des Sonnenschirms noch jedem einzelnen der vierunddreißig Grad Celsius hilflos ausgeliefert fühlte. Sie seufzte und nahm sich eine weitere Limonade aus der Kühlbox. Sie hantierte ungelenkt mit dem Flaschenöffner am Kronkorken des eiskalten Getränkes, schaffte es nach endlosen Sekunden schließlich ihn zu entfernen und setzte die Flasche hastig an die Lippen. Sie schloss die Augen und verfolgte genüsslich jeden einzelnen Tropfen der Flüssigkeit auf seiner Reise durch ihre Speiseröhre. War das herrlich. „Mach mir auch eine auf, Rita!“, forderte eine quäkende Stimme neben ihr. Sie öffnete die Augen. Das kleine Mädchen stand neben ihrem Klappliegestuhl und schürzte ungehalten die Lippen. „Wie sagt man, wenn man etwas haben möchte, Susi?“ Der bockige Gesichtsausdruck des Kindes hinter der roten

Sonnenbrille veränderte sich zu einer nachdenklichen Grimasse. „Bitte.“, murmelte sie dann, „Ich hab so Durst.“ Rita lächelte zufrieden und kam ihrer Bitte nach.

Ihre Schwester war eine kleine Diva und oft leidlich unverschämt, aber sie war wohlgezogen und lieb, wenn man mit ihr umzugehen wusste. Sie reichte der Vierjährigen die geöffnete

Flasche, „Trink langsam, Schätzchen, sonst bekommst du Schluck-

auf.“ „Ja, ich weiß.“, erwiderte ihre Schwester, schob sich mit ihrer winzigen Hand die Sonnenbrille in die blonden Haare und ließ sich auf das große blaue Strandtuch neben dem Klappstuhl fallen, „Ich bin ja kein Baby.“ Rita lehnte sich zurück, „Nein, aber dafür bist du ein kleiner Quälgeist.“ Susi streckte ihr die Zunge heraus. Eine Weile saßen sie still nebeneinander. Es war der 11. Juli 1959, Hochsommer also, und der Strand war von Menschen übersät. Dort, wo Susi eben noch ihre Füße gebadet hatte, waren mittlerweile zwei kleine Jungen bemüht eine Sandfestung zu errichten, deren Mutter ihnen von Weitem zurief, dass sie es ja nicht wagen sollten diesen Dreck auf die mitgebrachte Stranddecke zu tragen, während sie den Rücken ihres Mannes mit Sonnenöl versorgte. Die beiden nahmen keine Notiz von den Mahnungen ihrer Mutter. Ritas Blick fiel auf ihre Schwester, die im Schneidersitz auf dem Strandtuch saß, die halbgeleerte Limonadenflasche in den kleinen Händen balancierend und

den Blick versonnen auf die beiden Jungen gerichtet. „Komm, gib mir die Flasche, Schätzchen, ich passe darauf auf, solange du spielst.“, bot sie dem Kind an und wollte nach der Flasche greifen, aber das Mädchen wich der Geste aus. „Ich will nicht mit denen spielen. Die sind immer gemein zu mir und lachen.“, sagte es leise. Rita stutzte und sah wieder zu den beiden Knaben. Susi hatte Recht, sie kamen ihr bekannt vor. Gestern Abend, als die Schwestern gemeinsam mit ihren Eltern beim Abendessen in der Strandgaststätte saßen, war diese Familie auch dort gewesen. Die beiden Bengel waren fürchterlich ungezogen und der Vater hatte die Zwei zur Strafe schließlich auf ihr Zimmer gebracht und ihnen höchstwahrscheinlich eine saftige Tracht Prügel erteilt. Sie schüttelte den Kopf, „Nein, mit denen solltest du wirklich nicht spielen.“ Sie nahm ihrer kleinen Schwester die

Sonnenbrille aus den Haaren und strich ihr über den Kopf: „Und lass dich nicht ärgern. Die sind es gar

nicht wert, dass du dein hübsches Gesicht verziehest.“ Das Kind lächelte, griff sich die Sonnenbrille aus der Hand der älteren Schwester und zog sie wieder auf: „Können wir ein bisschen Musik hören?“ „Aber sicher.“, erwiderte die Ältere und drehte sich zu der großen Korbtasche um, in der das neue Transistorradio verstaut war, das der Vater ihr zu ihrem sechzehnten Geburtstag geschenkt hatte. Sie blickte hinein und stellte fest, dass es nicht dort war. Der Backfisch, wie ihre Mutter Rita und ihre Altersgenossinnen bezeichnete, wunderte sich. Sie hatte es auf dem Zimmer ganz bestimmt in diese Tasche gepackt. Sie überlegte. Sie musste es auf dem Bett stehen gelassen haben. Wie ärgerlich. Sie nahm die Tasche und legte sie sich über die Schulter, während sie aus dem Liegestuhl aufstand. Das Mädchen in dem gelben Schwimmkleid mit den sich überkreuzenden Trägern, das die Mutter für die beiden Töchter gleichermaßen hatte anfertigen lassen, sah zu seiner Schwester hoch.

„Was machst du, Rita?“, fragte es beunruhigt. „Susi, magst du einen Moment hier sitzen bleiben und wie ein großes Mädchen auf unsere Sachen aufpassen? Ich muss nur eben das Radio aus dem Hotel holen, ich habe es nicht mitgenommen. Du musst nur hier sitzen bleiben und warten, ich beeile mich auch und bin ganz schnell wieder bei dir.“, antwortete die brünette junge Frau der Kleinen beschwichtigend. „Ich weiß nicht.“, nuschelte das Kind.

„Was hältst du davon, wenn ich uns beiden auf dem Rückweg eine Portion Eis mitbringe?“

Die Gesichtszüge hinter der roten Sonnenbrille, die sich eben noch in unzähligen Sorgenfalten verdunkelt hatten, klarten wieder auf. „Au ja, ein Eis!“, rief Susi verzückt, „Ich möchte Erdbeereis, bringst du mir Erdbeereis mit, Rita? Bitte!“ Sie klatschte in die kleinen Hände und schob ihre ältere Schwester danach energisch in Richtung der Strandpension.

Die Tasche war durch das Koffer-radio schwerer und Rita musste sich deshalb zur Seite neigen. Das machte es nicht unbedingt leichter die beiden Eistuten zu balancieren, die sie gekauft hatte. Aber der Weg zum Strand war nicht mehr lang. Je näher sie dem Strand jedoch kam, umso lauter schien es zu werden; sie wurde nervös und hob den Kopf gerade

rechtzeitig, um inmitten eines Menschenauflaufes dasselbe helle Gelb aufblitzen zu sehen, das auch ihr eigenes Badekleid besaß. Sie verlor die Beherrschung und rannte los; dass sie dabei das Eis fallen ließ, merkte sie nicht.

Die Schwester öffnete die Zimmertür, den Speisewagen vorsichtig hinter sich hereinrollend.

Diese Patientin war unkompliziert, eine stille alte Dame, die im Gegensatz zu den anderen demenzbedingten Pflegefällen dieser Station nie Wutausbrüche hatte. Sie war immer sehr in sich zurückgezogen, aber noch recht selbstständig bei den meisten Handlungsabläufen.

Auch jetzt saß sie auf ihrem Bett, die dunklen Augen leer und ohne einen Fixpunkt. „Hallo, Frau Weber.“, be-

grusste die Schwester die ältere Frau ohne eine Antwort zu erwarten, „Sehen Sie, wo es heute so warm ist, dachten wir uns, Sie würden sich über eine schöne Portion Eiscreme freuen.“ Sie zog den Speisewagen heran und klappte den Tischaufsatz der

Nachtkonsole vor der alten Dame aus. Sie rührte sich nicht. Die Schwester seufzte.

„Möchten Sie Vanille- oder Erdbeereis?“, fragte sie, griff dabei bereits nach einer Schale und erschrak, als die Patientin mit ihrer lange ungenutzten Zunge antwortete: „Erdbeereis, bitte. Für Susi.“

Über die Wangen der alten Dame rannen Tränen.

KURZ NOTIERT

Neue Satzung und Wahlordnung verabschiedet

Drei Jahre lang hat sich das Studierendenparlament nicht einigen können. Am 22. August 2011 kam dann endlich die erforderliche Mehrheit zusammen, um die Neuverfassung der Satzung der Studierendenschaft sowie der Wahlordnung zu verabschieden. Nun wurde die Neufassung auch vom Rektor verabschiedet und ist damit offiziell gültig.

Neun Millionen für die HHU

Ein tolles Konzept hat die Uni da vorgelegt: In jeder Phase – vor dem Studium, während des Studiums und nach dem Studium – sollen optimale Rahmenbedingungen geschaffen werden. Diese Idee bringt der HHU jetzt neun Millionen Euro aus dem gemeinsamen Programm des Bundes und der Länder für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre. Das Geld soll „unter an-

derem für individuell zugeschnittene Beratungsangebote, die Einrichtung einer „Servicestelle Schule-Hochschule, zusätzliche Tutorenprogramme und professionelle Einzelcoachings, hochschuldidaktische Qualifizierungsangebote, E-Learning und zusätzliches Lehrpersonal eingesetzt“ werden, heißt es in einer Pressemitteilung.

Neu: Arbeits- und sozialrechtliche Erstberatung

Seit diesem Sommersemester gibt es ein neues Angebot für Studis: Jeden Mittwoch findet eine arbeits- und sozialrechtliche Erstberatung statt. Diese richtet sich an alle, die Fragen zu ihrem sozialversicherungsrechtlichen Status oder Erwerbstätigkeiten haben – egal ob man an der HHU, der FH oder gar nicht mehr studiert. Angeboten wird die Beratung vom Hochschulinformationsburo der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) in Kooperation mit dem Sozialreferat des ASTA der HHU. Wer Interesse an der Be-

ratung hat, kann diese kostenlos mittwochs von 10.30 bis 12.30 Uhr Konferenzraum des ASTA der HHU (im ASTA-Gebäude neben dem Sozialreferat) in Anspruch nehmen.

Abgeordnete online befragen

Noch zweieinhalb Wochen bis zur Landtagswahl. Langsam wird es Zeit sich über die Wahlentscheidung Gedanken zu machen. Für die Zweitstimme schaue ich in die Parteiprogramme, aber wem gebe ich meine Erststimme? Demjenigen mit dem schönsten Wahlplakat? Wird wohl schwierig. Abhilfe schaffen kann abgeordnetenwatch.de – hier stehen die 750 Direktkandidaten zur Landtagswahl öffentlich Rede und Antwort. Mit inhaltlichen Fragen kann man sich direkt an die Wahlkreis-kandidaten wenden, die Fragen und Antworten erscheinen öffentlich.

REAKTIONEN ZUR MENSAPREISERHÖHUNG

Reaktionen zum Artikel „Nachhaltiges Studentenfutter“ in der Ausgabe Nr. 375 vom 19.04.2012. Wir wollten von euch wissen: Rechtfertigt bessere Qualität höhere Preise? Nicht in diesem Ausmaß, meinen die Studenten Jan, Mohamed und Nicole.

Jan meint:

„Wie kann man sich denn so verkalculieren, dass ein gebackene Aubergine direkt 1,25€ mehr kostet?! Der Kalbfleischdöner kostet sogar 4,45€ statt vorher 2,85€. Erhöhungen um zehn Cent wie beim Kaffee, weil der Fairtrade-Preis gestiegen ist, verstehe ich unter „Preisangleichung“, aber nicht so etwas! Hat man wirklich seit langem die Preise nicht mehr durchgerechnet und nun plötzlich festgestellt, dass die Einkaufspreise nicht mehr zu den Verkaufspreisen passen?! Dann waren die alten Preise ja ein richtiges Verlustgeschäft! Gerade beim Döner sehe ich auch die

Argumente der Qualitätsverbesserung, die den Preis rechtfertigen nicht. Jede Dönerbude hat bessere Preise oder bieten diese jetzt alle eine schlechtere Qualität? Zumal die Mensa durch die viel größere Mengen doch auch bessere Preise bekommen dürfte. Meiner Meinung nach gab es in der Mensa schon vorher eine ausreichend gute Qualität. So lobenswert z.B. eine Qualitätssteigerung durch Bioprodukte auch ist, Preis/Leistung sollte dabei nicht auf der Strecke bleiben, denn eine Uni-Mensa sollte vor allem günstiges Essen für das geringe Studentenbudget bieten. Bei einigen Ge-

richten ist dies subjektiv aber nicht mehr erfüllt!

Dass die Aktion ohne Ankündigung und Information vorgenommen wurde, macht es außerdem nicht gerade glaubwürdiger und verständlicher. Gerade diese großen Preissprünge erscheinen sehr intransparent. Mein Fazit: Wer nicht informiert muss nun auch mit dem (möglicherweise unberechtigten) Unmut der Studenten rechnen! Welche Gerichte billiger geworden sind, wird übrigens auch nirgendwo erwähnt!“



Die neuen Mensapreise sorgen für Unmut unter den Studierenden

Mohamed meint:

„Dear Campus Delicti Team,

I'm writing you regarding your article in today's issue, page 3, about the new raised prices in the mensa. In my honest opinion I see our mensa prices incomparably expensive. No matter regionally or nationally compared. A better quality is not a logical reason for the extremely raised prices, taking in consideration that this is a mensa and not a normal

restaurant. The students prefer the mensa over Campus vita or Subway or whatever another variant because of the price, mainly the price and in some cases nothing but the price. I would be more than supporting a mensa boycott, if you are to organize one.

Regards,
Mohamed“

Nicole meint:

„Ich finde die letzte Preiserhöhung eine absolute Schweinerei. Jede Düsseldorfer Imbissbude scheint besser kalkulieren und wirtschaftlicher einkaufen zu können und das auch noch bei weniger Kunden. Sich jetzt damit zu entschuldigen, man hätte vorher die Preise nicht richtig berechnet scheint mir nichts anderes als eine faule Ausrede zu sein. Das Studentenwerk, als Anstalt Öffentlichen Rechts, sollte sich daran erinnern keine Gewinne erwirtschaften zu dürfen und für die Studierenden da zu sein. Man kann es natürlich so sehen, dass ein Steak mit Pommes für etwas unter 4 Euro günstig ist. Für die meisten Studierenden sind jedoch 4 Euro für eine tägliche Mahlzeit einfach nicht drin. Ich fände es daher super wenn man außer Suppen auch andere Gerichte für ca. 2 Euro bekommen könnten. Es muss ja nicht unbedingt ein Filet sein. Falaffel und scharfe Linsengerichte schmecken auch gut und wären günstig.“

IM KRIEG GEGEN UNS

In Oslo muss sich der Massenmörder Anders Behring Breivik vor Gericht verantworten. Vor laufenden Kameras versucht er die Selbstinszenierung für seine Fangemeinde, auf Kosten der Toten. Eine Stellungnahme zu mehr Verantwortungs- bewusstsein der Lebenden - auch in Deutschland.

Von Igor Mitchnik

Die Mühlen der Justiz mahlen bekanntlich langsam. Während die Staatsanwaltschaft noch den Zusammenhang zwischen Breiviks Uniformkäufen und seiner Leidenschaft für das Onlinevideospiele „World of Warcraft“ untersucht, inszeniert sich der Mann, der am 22. Juli 2011 in Oslo und auf der Ferieninsel Utöya 77 Menschen umgebracht und mehr als 200 verletzt hat, als Vorkämpfer einer Idee.

Sein Vorhaben war weitaus größer. Wie der „Tagesspiegel“ letzten Freitag berichtete, hatte Breivik vor, die gesamte norwegische Regierung und alle auf der Ferieninsel Anwesenden umzubringen - insgesamt über 500 Menschen campierten dort. Das Blutbad betrachtet er als eine Handlung aus Notwehr, in einem angeblichen Krieg „gegen Einwanderung, Multikulturalismus, Liberalismus und eine drohende Islamisierung Europas“. „Aus Güte, nicht aus Bösartigkeit“, tat er das, wie er behauptet. Und er würde es wieder tun.

„Ich fühle eine große Liebe für dieses Land“, rechtfertigt sich Breivik vor Gericht. Diese Liebe empfinde ich auch. Ich liebe meine Wahlheimat Deutschland, Europa und seine historisch entwickelte Vielfalt so sehr, dass sich jeder an diesem unsäglichen Tag im Juli abgefeuerte Schuss, wie ein Schuss auf mich selbst angefühlt hat.

Es war nicht nur ein Angriff auf mich, sondern auf uns alle und unsere Werte in Deutschland als Deutsche - unabhängig von unserer Herkunft. Anstelle der Jugendlichen in Utöya hätte er auch einen von uns - jeden von uns politisch in

Projekten, Parteien, Verbänden oder Jugendorganisationen engagierten und involvierten Jugendlichen - ermorden können. Unabhängig von anderen politischen Unterschieden attackierte er nicht nur uns jugendliche Linke, ob grüner, roter oder dunkelroter Prägung, sondern auch Jugendliche liberaler Gesinnung, die sich für die Selbstverwirklichung jedes Individuums in unserer Gesellschaft einsetzen. Auch wenn wir uns bei anderen politischen oder wirtschaftlichen Themen ewig die Haare raufen mögen, ist in diesem Punkt, egal welcher politischen Jugendorganisation wir uns auch verbunden fühlen, unsere Einheit wichtig. Menschen dort starben, wegen der Überzeugungen für die wir leben - und jetzt erst recht leben müssen. Sie starben, aufgrund ihres Engagements, für eine bessere Welt.



Anders Behring Breivik

Wie wichtig unser politisches, kulturelles oder soziales Engagement ist, zeigt der Umstand, dass Breivik mit seiner Ideologie nicht allein steht. Hass lässt sich deutlich einfacher empfinden, als Zuneigung. Im Gefängnis empfängt er in seiner Zelle Fanpost, eine deutsche Sympathisantin wurde

letzten Dienstag aus Norwegen ausgewiesen. Die gesamte Inszenierung des Prozesses und vor allem einiger Akteure führen uns deutlich vor Augen, dass es sich bei diesem Thema nicht um eine rein norwegische Angelegenheit handelt.

In seinem ausgedachten „Krieg“ muss das Ziel unseres Handelns der Frieden in unserer Gesellschaft, in Deutschland und in Resteuropa, sein. Egal, ob man Breivik letzten Endes für unzurechnungsfähig erklärt, oder nicht: Wir dürfen die Gefahr, die hinter seiner paranoiden und rassistischen Überzeugung steckt und die viel zu viele Menschen teilen nicht einfach kleinreden.

Natürlich ist Breivik, der europäischen Menschenrechtskonvention folgend, erst nach einem rechtskräftigen Urteil offiziell schuldig. Doch unabhängig vom Ausgang des Prozesses liegt es an uns, besser heute als morgen, gemeinsam für unsere multireligiöse, multisexuelle und multiethnische Gesellschaft einzustehen und nicht bloß für einen Teil dieser. Wir dürfen nicht wegsehen, wenn uns irgendeine Form von Rassismus, Fremdenfeindlichkeit oder Homophobie in unserem alltäglichen Leben begegnet, sondern müssen mehr denn je zueinander halten.

Jeder einzelne von uns hat nur einen begrenzten Handlungsspielraum. Doch obliegt es unserer gemeinsamen Verantwortung als Deutsche, Europäer oder einfach Weltbürger, kurz der Jugend von heute, ein besseres 21. Jahrhundert zu schaffen. An diesem europäischen Prozess sind wir nun alle beteiligt. Die toten Jugendlichen von Utöya können dafür leider nicht mehr in den Zeugenstand treten.



In Düsseldorf

Currywurst und Kinder – das sind die Themen im Düsseldorfer Wahlkampf. Es ist nichts Neues, dass beide Parteien mit einem harten Sparkurs kokettieren – aber sehr wohl, dass sie direkt mit eigenem Beispiel voran gehen und an der eigenen Werbung sparen. „SPD ist Currywurst“ – der ideale Slogan für das Ruhrgebiet, dachten sich zwei Tübinger Politik-Studenten – und meinten das noch nicht einmal sarkastisch. Auch Norbert Röttgen hätte sich vor dem Wahlkampf mal überlegen können, ob Kinder sich wohl gerne von ihm knuddeln lassen, bevor er sie in das Zentrum seines Wahlkampfes rückt. In seinem Dortmunder Meisterschaftstrikot scheint sich der Umweltminister nämlich allem Anschein nach nicht wirklich wohl zu fühlen. Der erste Eindruck: Kein Mann für einen Wahlkampf.

In Deutschland

Seine Parteigenossen im fernen Berlin geben sich allerdings auch nicht wirklich viel Mühe, ihren Umweltminister zu unterstützen. Kristina Schröder schreibt lieber Bücher, als Politik „aus den Augen unserer Kinder“ zu machen. Eine Familienministerin, die die Frauen von ihren Rollenbildern befreit. Was für eine Mission, was für eine Botschaft! Im Alleingang will die 30-Jährige die Klischees von Rabenmutter und Heimchen am Herd bekämpfen. Das Timing ist perfekt: Gerade zerfleischt sich ihre Koalition am Thema Betreuungsgeld, da könnte die 34-Jährige mit ihrer Botschaft und passendem emanzipiert-unfeministischen Konzept die Familienpolitik und die Streithähne in der Koalition retten. Oder sie könnte auch ihre Ankündi-

„Der Islam gehört nicht zu Deutschland“, erklärte der CDU-Fraktionsvorsitzende zum Auftakt der deutschen Islamkonferenz. Ein harter Vorstoß des „letzten Kreuzritters der Union“ gegen die eigenen Reihen: 2010 hatte Christian Wulff noch inbrünstig das Gegenteil behauptet.

gung einer eigenen Gesetzesvorlage zurückzunehmen, stattdessen einen runden Tisch vorschlagen und weiter mit ihrem Buch auf Promo-Tour gehen.

Doch Kristina Schröders Buch ist nicht das Einzige, das Deutschland in Aufregung versetzt. Da gäbe es noch den Koran, dieses jahrhundertealte Schundwerk, auf Grund dessen Journalisten bedroht und Muslime beleidigt werden. Volker Kauder, Christ Nummer Eins bei den Christdemokraten, wollte die Welle der Entrüstung wohl ausnutzen. „Der Islam gehört nicht zu Deutschland“, erklärte der CDU-Fraktionsvorsitzende zum Auftakt der deutschen Islamkonferenz. Ein harter Vorstoß des „letzten Kreuzritters der Union“ gegen die eigenen Reihen: 2010 hatte Christian Wulff noch inbrünstig das Gegenteil behauptet. Und auch wenn seine Existenz von seinen Parteifreunden mittlerweile gerne ignoriert wird, er ist immer noch einer von ihnen. Aber vielleicht hat da auch nur jemand vergessen, den Ausschlussantrag zu stellen.

Die Piraten sind da fleißiger. Wie einst die SPD versucht die Nachwuchsprotestpartei ihre eigenen Sarrazins loszuwerden – mit ähnlich großem Erfolg. Bodo Thiesen heißt das Unkraut der Partei. Der Pirat setzte sich für die Legalisierung des Leugnens des Holocaust ein und erklärte den deutschen Angriff auf Polen für legitim. Ein Formfehler verhinderte den Ausschluss des

Wüstlings. Dabei war der Verfassungsschutz doch gar nicht involviert.

In der Welt

Ja, die Rechten gewinnen wieder an Stärke. Kein Wunder – es herrscht schließlich Krisenzeit. In den Niederlanden kippt Geert Wilders rechtsextreme Freiheitspartei die Sparpläne und damit auch den Regierungschef Rutte. Auch in Frankreich gewinnen die Rechten an Popularität. Fast 20 Prozent erreichte Marine Le Pen im ersten Wahldurchgang – den stärksten Wert der Partei Front National überhaupt.

Doch was würde Europa ohne seine Rechten machen? Europas wichtigste Institution, Merkozy, ist bedroht. Und Marine Le Pen die einzige Hoffnung. Nur wenn Sarkozy die rechten Wähler holt, hat er noch den Funken einer Chance gegen Francois Hollande. Und Merollande – das klingt doch einfach nicht.

Von Jacqueline Goebel

Umgeschaut gibt es auch online:
www.umgeschautblog.wordpress.com

„UM ES AUF DEN PUNKT ZU BRINGEN...“

Ihr kennt wahrscheinlich das Problem: Ohne Moos nix los! Manche haben das Glück finanziell durch ihre Eltern unterstützt zu werden, oder erhalten einen BAföG-Betrag, der die alltäglichen Kosten deckt, aber die große Mehrheit, die Masse der Studierenden, ist gezwungen neben dem Studium zu arbeiten. In genau dieser Situation bin auch ich!

Seit ich nicht mehr Zuhause wohne und mir mit meinem Freund seit bald einem Jahr eine Wohnung teile, sieht meine finanzielle Lage gänzlich anders aus. Was ich früher für Anzihsachen, Kinobesuche etc. ausgeben konnte, muss ich heute für meinen Mietanteil einplanen, aber auch für Strom, Gas, Internet, Handy und die nötigen Einkäufe für den Haushalt. Vorbei sind die Zeiten, in denen ich mit dem Geld umgehen konnte, wie es mir gepasst hat. Sorg- und gedankenlos. Jetzt hängen davon mehr oder weniger zwei Existenzen ab – die meine und die meines Freundes. Dass mich das viel Überwindung und eine lange Zeit der Umstellung gekostet hat, muss ich an dieser Stelle wohl nicht erwähnen.

Da meine Eltern mich nur bis zu einem gewissen Grad finanziell unterstützen, mir kein BAföG zusteht und ich keinen Studienkredit in schwindelerregender Höhe aufnehmen wollte, bin ich gezwungen arbeiten zu gehen. So wie ihr wahrscheinlich auch. Ich habe nichts gegen Arbeit. Ich gehe mit Freude und Einsatz meinem Job bei der Campus Delicti nach. Weil ich es liebe Artikel zu schreiben. Weil ich seit Jahren davon träume Journalistin zu werden und mit Papier und Stift bewaffnet die Welt entdecken will.

Doch dummerweise gibt es da immer noch diese Jobs, die man machen muss, weil das Geld nicht reicht und sich nichts anderes, nichts Besseres hat finden lassen. Ich wette, ihr kennt alle dieses Problem. Ich blicke aus diesem Grund jeden Sonntagmorgen meinem persönlichen Grauen entgegen: Meiner Tätigkeit als

Zustellerin der kostenlosen städtischen Sonntagszeitung - bei Wind und Wetter. Spätestens um 7.30 Uhr muss ich mir meinen Karren schnappen und die menschenleeren Straßen unsicher machen, indem ich die Briefkästen mit den Zeitungsexemplaren fülle. Und wisst Ihr was? Es hängt mir zum Hals raus unterwegs zu sein, während alle anderen schlafen. Es hängt mir zum Hals raus, dass ich Schwielen in den Händen habe, weil ich den schweren Karren hinter mir herziehen muss. Es hängt mir zum Hals raus, dass ich gezwungen bin ein, zwei oder drei weitere Gebiete zu meinem Stammgebiet zu machen, weil ich sonst nicht genügend Geld verdienen würde. Ich kann von Glück sagen, dass mein Freund mir dabei unter die Arme greift. Wenn ich das jeden Sonntag alleine machen müsste, würde mein allsonntägliches Gemecker wahrscheinlich gar kein Ende mehr finden.

Ihr fragt Euch jetzt bestimmt, warum ich der Tätigkeit nachgehe, wenn ich doch ach so unglücklich damit bin?!?! Weil sich noch nichts Besseres ergeben hat. Weil ich immer noch auf der Suche bin. Ich bin es leid zu suchen. Ich bin es leid Jobs nachzugehen, die mich in keinster Weise erfüllen, die mich regelrecht verzweifeln lassen, die anstrengend und mir für meine berufliche Zukunft nichts nützen.

Klar ist es schön zu wissen, worauf es ankommt, wenn man kellnert. Klar ist es schön zu wissen, wie Supermarktregele eingeräumt und vorgezogen werden müssen. Klar ist es von Vorteil zu wissen, dass man später diesen oder jenen Briefkasten niemals kaufen sollte, weil man Angst haben muss, dass der Postbote sich daran schneidet und verletzt, aber auf die Dauer erfüllt es einen nicht.

Geld ist lebensnotwendig und das kann man sich zumeist (leider) nur durch (harte) Arbeit verdienen. Ich persönlich finde aber, dass es an der Zeit ist, den Studierenden die Möglichkeit zu geben, in den Bereichen Jobs zu finden und zu arbeiten, die sie später, nach dem Studium, als Berufsfeld anstreben. Praxisnahe Arbeit und Erfahrungen, wie etwa in einem dualen Studiengang. Leider scheinen Unternehmen und Firmen noch nicht auf diese Idee gekommen zu sein. Ist es doch einfacher Studierende mit schlecht bezahlten oder gar nicht bezahlten Praktika abzuspiesen. Um es auf den Punkt zu bringen: Ich freue mich auf den Tag, an dem ich, mit meinem Studienabschluss in der Tasche, dem Beruf nachgehen kann, den ich liebe und für den ich all die Jahre hart gearbeitet habe!



An dieser Stelle bringt Judith Plasswilm jede Woche ihre Ansichten zum Campus-Leben auf den Punkt.

GESUCHT&GEFUNDEN

BIETEN, SUCHEN, TAUSCHEN, GRUESSEN, WUENSCHEN,...
EMAIL AN: PRESSEREFERAT@ASTA.HHU.DE

An alle Sportbegeisterten!
Verkaufe ein Baseball-Set
aus Amerika mitgebracht,
teilweise gebraucht, teil-
weise neu
Preis VB. Bei Interesse bit-
te melden unter:
sarah.droska(at)uni-dues-
seldorf.de

Lust auf französisches Theater?

Molière, Ionesco, Reza...

Wir möchten eine französische Theatergruppe gründen und suchen nach motivierten Mitstreitern, die Spaß am Theater und der französischen Sprache haben. Ob selber spielen, Regie führen, Bühnenbild gestalten oder einfach nur Lust ein wenig mitzuhelfen, jeder ist willkommen.

Bei Interesse schreibt einfach eine Email an doro@bassyst.de oder kommt zum Vortreffen am: Mittwoch 25.04.2012 um 20h in Raum 23.31.04.30

Wir freuen uns auf euch,
Doro und Christin

Werdet Chefredakteur/in!

Das Jugendnetzwerk Lambda sucht eine/n neuen Chefredakteur/in für die Vereinszeitschrift "out!". Erste journalistische Erfahrungen wünschenswert. Arbeit ist ehrenamtlich, macht sich aber super im Lebenslauf!

Mehr Infos und Bewerbungen bitte an: kathrin.hueter@lambda-online.de.
Mehr Infos zum Verein: www.lambda-online.de

Der Leugner von Wolfgang Mueller

Ich will sie nicht hoeren
und voellig vergessen,
mich nicht mehr dran stoeren
weder im Schlaf noch beim
Essen,
will sie nicht sehen
und gaenzlich verdraengen,
frei sein von jeglichen
Zwaengen
weder im Liegen noch im
Stehen,
soll die Wahrheit sich an mir
vergehen.

CAMPUS DELICTI GRUESST ALLE STUDENTEN
AUS WARSCHAU.
SERDECZNE WITAMY IN
DUESSELDORF

Der AStA informiert...

Allgemeiner Studierendenausschuss

V.i.S.d.P.: AStA-Vorstand

Vollversammlung am 09. Mai

Am 09. Mai findet um 14:30 Uhr in HS5C die Vollversammlung aller Studierenden statt. Für die Vollversammlung wird vom Rektor vorlesungsfrei empfohlen.

Du solltest die Gelegenheit nutzen und zur Vollversammlung kommen und dort deine Meinung äußern und dich informieren. Wie immer wird es um Themen gehen die alle Studierenden betreffen, außerdem wird es eine offene Diskussion mit dem Rektor geben und der AStA, also wir, deine Vertretung, wird die Arbeit der vergangenen Monate vorstellen und kommende Projekte und Veranstaltungen bekannt geben.

Die Tagesordnung der Vollversammlung wird in Kürze bekannt gegeben. Wenn es Themen gibt bei denen du der Meinung bist, dass diese auf der Vollversammlung behandelt werden sollten oder du Fragen zur Vollversammlung hast, dann schreibe eine Mail an: vollversammlung@asta.hhu.de



Kramt alte Spielzeuge raus und helft Düsseldorfs Kindern

Mittlerweile ist schon einiges zusammengekommen, aber nach wie vor sammeln wir in Zusammenarbeit mit der „ambulanten Familienhilfe“ und „Familienwohlgruppen“ der AWO Düsseldorf Spielzeuge für bedürftige Kinder.

Wenn du also noch alte Spielzeuge im Keller, auf dem Dachboden oder in der elterlichen Wohnung hast, dann krame diese raus und bringe sie in den AStA und mache damit bedürftigen Kindern eine Freude. Abgeben kannst du die Spielzeuge in allen Büros im AStA noch bis zum 30. April 2012. Wenn du Fragen zur Aktion hast, dann schreibe eine Mail an spielzeug@asta.hhu.de.



Campus im Blick – der Fotowettbewerbs deines AStA

Wir möchten den Campus durch deine Augen sehen und laden dich deswegen dazu ein am Fotowettbewerb „Campus im Blick“ des AStA teilzunehmen. Fotografiere den Ort auf dem Campus den du am schönsten oder interessantesten findest und schicke das Foto mit einer kurzen Beschreibung und deinem Namen an: campusimblick@asta.hhu.de.

Es gibt auch etwas zu gewinnen, nämlich je eine Ausgabe 2 und 3 der S/ash sowie für die beste Einsendung außerdem einen Amazon-Gutschein über 50,- Euro. Ausgewählte Einsendungen veröffentlichen wir zudem online.

Da die E-Mail-Adresse zeitweise nicht erreichbar war haben wir den Teilnahmeschluss verlängert, dieser ist nun der 18. Mai 2012. Teilnehmen können alle Studierenden der HHU und alle Infos noch einmal zum nachlesen sowie die Teilnahmebedingungen findest du online unter <http://asta.hhu.de/campusimblick/>



Allgemeiner Studierendenausschuss der Heinrich-Heine-Universität
Der Vorstand · Universitätsstraße 1 · 40225 Düsseldorf · 25.23.U1.45
vorstand@asta.hhu.de · feedback@asta.hhu.de
www.asta.uni-duesseldorf.de · www.facebook.com/astaHHU

VERANSTALTUNGSKALENDER

Von Sarah Droska

26.04.2012

DONNERSTAG

**Der Zauberberg heute -
Mit Thomas Mann nach Davos**
Volkshochschule am Hauptbahnhof
18:30 Uhr

Onno Viets und der Irre vom Kiez
Lesung mit Frank Schulz
zakk, Fichtenstr. 40
19:00 Uhr

Hazen Street & Support
Stone im Ratinger Hof, Ratinger Str. 10
20:30 Uhr

The Dandy Warhols
Indie Glam Rock,
zakk, Fichtenstr. 40
21:00 Uhr

27.04.2012

FREITAG

Electronic Opera
Anaconda Lounge, Andreasstr. 11
20 Uhr

Schiller - Ganz oder gar nicht!
Theater Flin, Ackerstr. 144
20 Uhr

Jetzt reicht's - leider nicht für alle
Komödchen, Kay-und-Lore-Lorentz-Platz 1,
20 Uhr,

Down At The Tube Station
The Tube, Kurze Str. 9
22 Uhr

28.04.2012

SAMSTAG

**Tausch dich glücklich!
Klamottentauschbörse**
Wilhelm-Marx-Haus, Kasernenstr.6
14 Uhr

Nacht der Museen
Düsseldorfer Museen

Friends Are Electric!
Trinkhalle, Ackerstr. 144
20 Uhr

Skillz & Technix

Koyote Music Support, Rather Str. 25
22 Uhr

Goldrausch

Rosenrot, Ratinger Str. 23
22 Uhr

29.04.2012

SONNTAG

Die Frau ohne Schatten
Opernhaus, Heinrich-Heine-Allee 16
15 Uhr

1LIVE Hörsaal-Comedy

Hörsaal 6J, Campus HHU
19:00 Uhr

Favorite & 257ers

Stone im Ratinger Hof, Ratinger Str. 10
20 Uhr

30.04.2012

MONTAG

**Tanz in den Mai Party in der
Hausbrauerei „Zum Schlüssel“**
Zum Schlüssel, Bolkerstr. 41-47
19 Uhr

Mumienschieben in den Mai

Meckenstocks, Auf'm Hennekamp 101-103,
20 Uhr

30.05.2012

DIENSTAG

Afterwork@Pebbles
Pebbles Bar/Dox, Speditionsstr. 19
18:00h

Alles Aus Liebe

Theater an der Luegallee, Luegallee 4
20 Uhr

Karaoke

Papagayo, Mertensgasse 2
20:00h

Wohnzimmer-Musikkclub

Pretty Vacant, Mertensgasse 8
20:30 h

02.05.2012

MITTWOCH

Je oller, je doller
Theater an der Kö, In den Shadow-Arkaden
20 Uhr

Danko Rabrenovic

Zakk, Fichtenstr. 40
20 Uhr

Old School Tunes

Lustwandel, Ratinger Str. 23
20:00h

Carpe Noctem

Papagayo, Mertensgasse 2
20 Uhr

CAMPUS DELICTI

DIE WOCHENZEITUNG FÜR DIE HHU

Redaktion:
Meggi Müssig (ViSdP)
Judith Plasswilm
Freie Mitarbeit:
Christoph Henrichs
Jana Lassen
Jacqueline Goebel
Sarah Droska
Igor Mitchnik
Layout:
Moritz Taske
Titelfoto:
Jan Volbracht
Druck:
Universitätsdruckerei

Auflage:
1500 Exemplare
Kontakt:
Pressereferat des
ASTA der Heinrich-Heine-Univer-
sität Düsseldorf
Universitätsstr. 1,
Gebäude 25.23 U1.58
mail: pressereferat@asta.hhu.de
fon: 0211 8113290
fb: facebook.com/campusdelicti
Sprechzeiten der Redaktion:
Dienstag 13-16Uhr
Die CAMPUS DELICTI erscheint
wöchentlich.